

# *vita sancti Odalrici*

*Erlesene Handschriften  
und wertvolle Drucke  
aus zehn Jahrhunderten*

Katalog zur Ausstellung der  
Universitätsbibliothek Augsburg  
anlässlich der 1000-Jahr-Feier  
der Kanonisation des Hl. Ulrich

Bearbeitet von  
Günter Hägele und Anton Schneider

Mit einem Beitrag von Walter Berschin

Herausgegeben von  
Rudolf Frankenberger

Augsburg 1993

# Verfasser der Katalogtexte

Günter Hägele (G.H.)

Anton Schneider (A.S.)

Werner Schnell (W.S.)

## Redaktion

Günter Hägele

© Universitätsbibliothek Augsburg 1993  
Universitätsstraße 22  
8900 Augsburg

Gesamtherstellung: Hofmann-Druck Augsburg GmbH

## IV. Das Leben des hl. Ulrich im frühen Buchdruck

### 25 Ursprung und Anfang Augsburgs (Ulrichsbüchlein)

Augsburg: Johann Bämker, 1483

München, Bayerische Staatsbibliothek 4<sup>o</sup> Inc. c. a. 287<sup>d</sup>

Das Buch vom „Ursprung und Anfang Augsburgs“ gilt als bearbeiteter Auszug aus Sigismund Meisterlins Augsburger Chronik (vgl. Kat. Nr. 13); sein Titelholzschnitt bietet übrigens die erste druckgraphische Ansicht der Stadt Augsburg. Der Akzent dieser Darstellung liegt allerdings auf der Kirchengeschichte, wobei die Stadtheiligen Simpert, Afra und Ulrich besonders ausführlich behandelt werden. Den Hauptteil der Schrift füllen die Geschichte der Reliquien des hl. Ulrich sowie seiner Kirche.

Das Büchlein entstand unter dem Eindruck der seit 1440 neubelebten St.-Ulrichs-Bruderschaft, deren Ursprünge wenigstens bis auf das Jahr 1182 zurückgehen, als Kaiser Friedrich I. seine Aufnahme in die Konfraternität hatte beurkunden lassen. Besondere Förderung erfuhr die Bruderschaft in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts unter Abt

selb zeit was sant vlrichs zu rom de verkündet Mari-  
nus d heilig babst. wie adalbero war vñ dz er mußt  
nach jm bischoff werde. vñ ob er dz yezunt mit wolt  
auff nemen. So wurd darnach kōmen ein zeit. In d  
er nicht möcht en rinnē/ fund dē willen gottes gehor-  
sam sein/ doch vil widwertigk zeit leide vō heide vñ bö-  
se n cristen Als nun d lieb iüngling sat vlrich gehōret  
hāt diē woert befalch er got die sel seines lieben herren  
Adalberonis. vnd gieng heimliche vō dē babst/ vnd  
floh die zeitliche ere. hātzet sich selbs der mit würdig  
sein. Doch nach sünffzehen iare ward jm die pürde  
des bystūs auff geiegt.

Hie nach volget von dem lieben herren sant vlrich-



Abb. 15

Johannismesse

Katalog Nr. 25

Melchior von Stammheim durch Kardinal Peter von Schaumberg. Die Anstrengungen zur Neubelebung der Bruderschaft wie auch die Bemühungen um den Neubau einer Kirche bei St. Ulrich und Afra nach dem Einsturz des Gotteshauses im Jahre 1474 mögen den Druck des Büchleins veranlaßt haben.

Aufgeschlagen fol. 12<sup>r</sup> mit einem Holzschnitt, der die Legende vom Traum des hl. Ulrich (vgl. Kat. Nr. 26) illustriert.

VL Bd. 4 (1953) Sp. 625 (Karl Stackmann). – Adolf Layer, St.-Ulrichs-Bruderschaften, in: JbVABG Bd. 7 (1973) S. 339 – 350. (G.H.)

## 26 Der Heiligen Leben (Sommerteil)

Augsburg: Günther Zainer, 1472

Augsburg, Universitätsbibliothek C 14

Günther Zainer, der Erstdrucker Augsburgs, veranstaltete 1471/1472 die erste Ausgabe des Prosa-Legendars „Der Heiligen Leben“, jener am weitesten verbreiteten mittelalterlichen deutschen Legendensammlung, die bis 1521 in 41 verschiedenen Ausgaben erschien. Zainers erster mit Holzschnitten geschmückter Druck ist gleichzeitig der erste illustrierte

Augsburger Druck überhaupt und verweist bereits auf den Schwerpunkt der gesamten Augsburger Frühdruckzeit, das deutschsprachige, holzschnittgeschmückte Buch.

Die 260 Heiligenviten sind nach dem Kalender des Kirchenjahres angeordnet. Wohl um den Lesestoff nicht allzu umfangreich anschwellen zu lassen, wurde der Erzählgehalt auf das reine Handlungs skelett reduziert und auf Ausdeutungen und Kommentare verzichtet. In den einzelnen Biographien droht deshalb häufig der historische Kern mit den Fakten aus dem Leben der Heiligen gegenüber den legendären Zutat und Wunderberichten unterzugehen.

### Von dem lieben herren sant vUlrich



Abb. 16

Johannismesse  
Katalog Nr. 26

Jeweils zu Beginn der Viten stehen die insgesamt 230 kleinen, doppelt gerahmten quadratischen Holzschnitte, die umrißbetont und nur kaum oder sparsam schraffiert sind. Aufgeschlagen fol. 72<sup>f</sup> mit dem Beginn der Ulrichslegende: Der handkolorierte Holzschnitt zeigt den schlafenden greisen Bischof, dem im Traum zwei Engel mit Meißgerät und Bischofsstab erscheinen. Die Darstellung nimmt Bezug auf die deutsche Lebensbeschreibung. Der zum Tode ermattete Ulrich ist zum grenzenlosen Erstaunen seiner Diener im Stande, am Johannistag hintereinander zwei Messen zu lesen. Befragt, woher er die übernatürliche Kraft dazu plötzlich genommen habe, erzählt Ulrich von seinem Traum, in dem die himmlischen Gestalten ihn dazu aufgefordert hätten.

Zainer fügte in seinen Druck von 1471/72 dem auf Grund seiner Entstehungsgeschichte nürnbergisch gefärbten „Heiligen Leben“ die Legenden dreier im Augsburg besonders verehrter Heiliger, Wolfgang, Pirmin und Simpert ein, beließ die Ulrichslegende jedoch in der ursprünglichen, relativ knappen Fassung. Wenige Jahre später verlieh dann der Augsburger Drucker Johann Bämmler dem Werk eine noch stärkere lokale Prägung, indem er 1477 die Ulrichslegende zu Gunsten einer umfangreicheren Fassung austauschte (HAIN 9971).

Die in Augsburg kolorierte und illuminierte Inkunabel gehörte ursprünglich Wolfgang von Sandizell († 1525), dem Berater Herzog Georgs des Reichen von Bayern-Landshut. Wolfgang von Sandizell, der auf Geheiß des Herzogs die Gründung des Altomünsterer Birgittenklosters betrieb, gehörte seit 1485 dem Maihinger Birgittenkloster als Laienbruder an und vermachte den Druck nach seinem Tod dem Kloster Maria Mai in Maihingen.

HC 9968. – Hirsch S. 138 – 153. – Williams-Krapp S. 304 – 314.

(G.H.)

## **27 Jacobus Carthusiensis: De animabus a corporibus exutis**

Basel: Jakob Wolff, 1521.

Dillingen, Studienbibliothek XVIII 2349

Jacobus der Karthäuser (1381 – 1465), nach seinem Profeßkloster auch Jakob von Paradies (Zisterzienserkloster im Bistum Posen) genannt, entfaltete als Vikar der Erfurter Kartause seit 1443 eine umfangreiche und einflußreiche Tätigkeit hauptsächlich im Dienste der monastischen Reform, nachdem er die Erfolglosigkeit der konziliaren Kirchenreform erkannt hatte. Seine über 100 Werke und Traktate sind in mehr als 450 Handschriften überliefert und wurden bis zur Reformation immer wieder gedruckt.

Aufgeschlagen fol. 1<sup>v</sup> von „De animabus a corporibus exutis“, dem am weitesten verbreiteten Traktat des Erfurter Kartäusers, der von der Geisterbeschwörung handelt und ein wichtiges Dokument vorfaustischen Hexen- und Geisterglaubens ist. Der Traktat schildert die Ausfahrt der Seele aus dem Leichnam, die vier jenseitigen Orte als mögliche Stätten ferneren Aufenthalts, die Gründe für ihr Wiedererscheinen und welche Fragen an sie erlaubt sind.



Abb. 17  
Die Schutzheiligen des Bistums Augsburg  
Katalog Nr. 27

Der wenig qualitätvolle Holzschnitt eines provinziellen Künstlers zeigt die Augsburger Bistumsheiligen Ulrich und Afra mit ihren Wappen (vgl. Kat. Nr. 50) sowie die Muttergottes mit dem Kind. Eine Begründung für die Verbindung der Augsburger Bistumsheiligen mit der Schrift wird nicht geliefert. Möglicherweise entstand der Druck im Auftrag des Augsburger Bischofs Heinrich von Lichtenau, dessen Wappen zwischen denen der Bistumsheiligen abgebildet ist. Denkbar ist jedoch auch, daß der Holzschnitt auf die beiden Afra-Träume des Heiligen Ulrich anspielt, von denen die Vita berichtet. Demnach erschien dem Bischof die Heilige Afra im Traum und forderte ihn auf, ihr zu einem himmlischen Konzil auf dem Lechfeld unter dem Vorsitz der zwölf Apostel zu folgen (vgl. Kat. Nr. 12). Ein zweites Mal erschien Ulrich die Bistumspatronin im Traum, um ihm die Stelle zu weisen, wo die niedergebrannte Afrakirche wiederaufzubauen sei (Gerhard von Augsburg, Vita sancti Udalrici Kap. 13).

VD 16, J 110. – <sup>2</sup>VL Bd. 4 (1983) Sp. 478 – 487 (Dieter Mertens). (G.H.)

## 28 Leben und Legend des Himelfürsten und heyligen Peichtigers Sand Wolfgang

Landshut: Weißenburger, 1515

München, Bayerische Staatsbibliothek Rar. 1743

Wolfgang (um 924 – 994), wahrscheinlich ein gebürtiger Schwabe, wurde um 934 Schüler im Kloster auf der Reichenau, wo er eine vorzügliche Ausbildung genoß, die ihn befähigte, im Dienst der Erzbischöfe von Trier und Köln bis in höchste Ämter aufzusteigen.

965 trat er in das Benediktinerkloster Einsiedeln ein und empfing dort 968 von Bischof Ulrich, mit dem ihn von dieser Zeit an eine enge Freundschaft verband, die Priesterweihe. In Einsiedeln wurde er auf Grund seiner umfassenden Bildung bald Prior und Leiter der Klosterschule. Bereits 971 verließ er jedoch das Kloster wieder, um eine Missionsreise nach Ungarn anzutreten. Ob diese Missionsreise durch Bischof Ulrich initiiert wurde, kann nur vermutet werden; durch Quellen ist diese Vermutung nicht zu belegen. Der Mission war kein Erfolg beschieden, und bereits 972 hielt Wolfgang sich in Passau auf, 973 übernahm er die vakante Leitung des Bistums Regensburg. Im selben Jahr ereilte ihn auf der Rückkehr von einer Reichsversammlung zu Worms in Nördlingen die Nachricht vom Tod Bischof Ulrichs. Wolfgang machte sich auf den Weg nach Augsburg; unter großer Anteilnahme des ganzen Volks, das sich bei St. Afra versammelte,



Abb. 18  
Bischof Ulrich weiht Wolfgang in Einsiedeln zum Priester  
Katalog Nr. 28

„bestattete der Bischof den Leib, die Seele aber empfahl er in tiefster Demut unter Tränen dem allmächtigen Gott... Nachdem er seine vielfältigen Fürbitten beendet hatte, fragten ihn die Brüder, ob er einen Wunsch habe, und darauf erbat er sich wegen der Heiligkeit des Verstorbenen ein Meßgewand, das dem heiligen Ulrich gehört hatte“ (Gerhard von Augsburg, Vita sancti Udalrici Kap. 27).

Leben und Legende Bischof Wolfgangs illustriert ein 1515 in Landshut erschienenes Buch, dessen Illustrationen zu den interessantesten Holzschnittfolgen des 16. Jahrhunderts zu rechnen sind. Den 50 Holzschnitten, die deutlich unter dem Einfluß des Donau-Stils stehen, ist jeweils eine knappe Erläuterung beigegeben. Aufgeschlagen die Priesterweihe Wolfgangs durch den hl. Ulrich im Kloster Einsiedeln. Im Hintergrund reitet der Bischof nach Augsburg zurück.

St. Wolfgang. 1000 Jahre Bischof von Regensburg, Regensburg 1972. – Das Leben des heiligen Wolfgang, hrsg. von Hans Bleibrunner, Landshut 1976. – Der hl. Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult, Linz 1976. (G.H.)

## 29–31 Gloriosorum christi confessorum Uldarici et Symperti necnon beatissimae Afrae... historiae

Augsburg: Sylvan Otmar für St. Ulrich und Afra, 1516

Augsburg, Universitätsbibliothek 02/IV. 14. 4<sup>o</sup> 44

Augsburg, Universitätsbibliothek 221/B0 1830 U45 S6

Dillingen, Studienbibliothek X 914



Abb. 19  
Erstdruck der Ulrichsvoita und  
der Kanonisationsurkunde  
Katalog Nr. 29

Im Jahre 1516 druckte Sylvan Otmar auf Kosten des Ulrichsklosters dieses Buch, das Lebensbeschreibungen und Wunder der Augsburger Stadtheiligen Ulrich, Simpert und Afra enthält. Das Buch kann von seiner Intention her als das gedruckte Gegenstück zum CVP 573 (vgl. Kat. Nr. 3) gelten, denn in ähnlicher Weise wie dort ist auch hier die hagiographische Hausliteratur des Ulrichsklosters gesammelt. Veranstaltet hat dieses



„hagiographische Hausbuch“ wahrscheinlich der Augsburger Klosterhumanist Veit Bild (1481 – 1529), der 1503 in das Kloster St. Ulrich und Afra eingetreten war. Im einzelnen sind neben der Vorrede des Herausgebers enthalten:

1. die Ulrichsvita des Bern von der Reichenau (vgl. Kat. Nr. 3 und 4) mit den Miracula Gerhards von Augsburg und dem Bericht über die Auffindung und Translation des Bischofs 1187;
2. die Kanonisationsurkunde von 993 (vgl. Kat. Nr. 37);
3. die Vita und Miracula des hl. Simpert;
4. die Offizien des hl. Ulrich, des hl. Simpert und der hl. Afra.

Es ist dies die erste gedruckte Ausgabe der Ulrichsvita wie der Kanonisationsurkunde. Für den Druck wurden offenbar mehrere Handschriften aus der Bibliothek des Klosters St. Ulrich und Afra herangezogen.



Abb. 20  
Die Hausheiligen des Klosters  
St. Ulrich und Afra  
Katalog Nr. 30

Neben dem Titelholzschnitt ist der Holzschnitt vor dem Prolog der Ulrichsvita aufgeschlagen. Er zeigt die drei Hausheiligen des Klosters St. Ulrich und Afra mit ihren Attributen und Wappen: St. Simpert mit dem Wolf, St. Ulrich mit dem Fisch und St. Afra, die das Martyrium erleidet. Ein dritter Holzschnitt zeigt den hl. Ulrich alleine vor dem Hintergrund einer lieblichen Landschaft. Die Holzschnitte werden Leonhard Beck (um



Abb. 21  
Hl. Ulrich  
Katalog Nr. 31

1480 – 1542), einem Schüler Hans Holbeins d. Ä., zugeschrieben, der auch maßgeblich an den großen Publikationsunternehmen Kaiser Maximilians I. mitwirkte. Kaiser Maximilian zählte Bischof Ulrich zu seiner Verwandtschaft; die beeindruckende Darstellung des hl. Ulrich für „Die Heiligen aus der Sipp-, Mag- und Schwägerschaft des Kaisers Maximilian I.“ schuf ebenfalls Leonhard Beck.

VD 16, B 2052. – Hirsch S. 154 – 162.

(G.H.)

### **32 Das leben: verdienen: und wunderwerck der hailigen Augspurger Bistumbs bischoffen sant Ulrichs und Symprechts auch der sälligen martrerin sant Aphre**

Augsburg: Sylvan Otmar für St. Ulrich und Afra, 1516

Dillingen, Studienbibliothek X 909

Gleichzeitig mit der ersten gedruckten Ausgabe der Ulrichsvita Berns von der Reichenau (vgl. Kat. Nr. 29 – 31) erschien 1516 eine deutsche Übersetzung, die sich eng an die

**Ideale exemplar seu prefiguratio  
basilicę Cœnobii Augustani san-  
ctorum Ulrici & Aphrę.**



Abb. 22  
Kloster St. Ulrich  
und Afra  
Katalog Nr. 32

lateinische Vorlage anschließt. Sie enthält die gleichen Holzschnitte wie die lateinische Ausgabe.

Aufgeschlagen ein ebenfalls Leonhard Beck zugeschriebener Holzschnitt, der die Kirche St. Ulrich und Afra von Norden mit der geplanten Doppelturmanlage am Chor zeigt, die zum Zeitpunkt des Druckes in Bau war: *Ain form visier und vorreissung der angefangen kirchen sant Ulrichs und Aphren zu Augspurg*. Bis auf die Türme und die Fenster des Hoch- und Seitenschiffes wurde die Basilika im wesentlichen so gebaut, wie sie der Holzschnitt zeigt.

### 33 Der heiligen Leben neuw getruckt

Straßburg: Matthias Hupfaut, 1513

Augsburg, Universitätsbibliothek 02/IV. 28. 2<sup>o</sup> 297

Mit mehreren Ausgaben von „Der Heiligen Leben“ versuchten die Straßburger Drucker seit 1502 die Vorherrschaft des Augsburger Massenproduzenten Johann Schönsperger zu brechen. Als Redakteur vermochten sie Sebastian Brant (1457 – 1521) zu gewinnen, dessen redaktionelle Eigenleistung allerdings nicht sehr hoch einzuschätzen ist.

## Don sant Ulrich dem bischoff



Abb. 23

*Der hl. Ulrich speist einen Bettler*  
Katalog Nr. 33

Aufgeschlagen fol. LXII<sup>v</sup> des Sommerteils mit dem Beginn der Ulrichs-Legende. Der Holzschnitt zeigt einen Bettler, dem der hl. Ulrich einen Fisch schenkt. „Bei den täglichen Mahlzeiten, wenn er mit den Seinen zu Tisch saß, wurde der erste Gang an Brot und andern Speisen durch einen Kleriker, dem diese Aufgabe anvertraut war, fast ganz an die Armen verteilt, ausgenommen jene Krüppel und Siechen, die ans Bett oder an die Tragbahre gebunden waren oder sich nur mit Krücken oder Rollstühlen fortbewegen konnten; diese empfangen ihre tägliche Nahrung von den besten Speisen und Getränken in seiner persönlichen Gegenwart“ (Gerhard von Augsburg, Vita sancti Udalrici Kap. 3).

VD 16, H 1477. – Williams-Krapp S. 304 – 314.

(G.H.)

### 34 Sigismund Meisterlin: Ein schoene Cronick und Historia

Augsburg: Melchior Ramminger, 1522

München, Bayerische Staatsbibliothek 2<sup>o</sup> Res. germ. g. 14

Nachdem ein bearbeiteter Auszug aus der Meisterlinschen Chronik (vgl. Kat. Nr. 13) bereits 1483 gedruckt worden war (vgl. Katalog Nr. 24), folgte 1522 ein wesentlich umfangreicherer, wenn auch nicht vollständiger Druck aus der Augsburger Offizin Melchior Rammingers.

Aufgeschlagen fol. XXXVI<sup>v</sup> mit der Darstellung der Lechfeldschlacht vor dem Hintergrund der brennenden Stadt Augsburg. Mitten im Kampfgetümmel überbringt ein Engel dem Bischof das Siegeskreuz. Die von nun an so häufig wiederholte Szene folgt einem berühmten Vorbild, der Kreuzeserscheinung des Kaisers Konstantin kurz vor dem Kampf an der Milvischen Brücke, geht aber an der historischen Wahrheit vorbei: Nach Gerhards Angaben blieb Ulrich in der Stadt und organisierte dort den Widerstand bei der Verteidigung Augsburgs; die Bindung großer Teile des ungarischen Heeres trug jedoch nicht unerheblich zum Sieg über die Ungarn bei. Den Holzschnitt fertigte der Monogrammist HS mit Kreuz; er folgte damit dem Holzschnitt der Lechfeldschlacht von Hans Weiditz, der 1520 erstmals den hl. Ulrich in Begleitung König Ottos I. dargestellt hatte (vgl. Kat. Nr. 74).

<sup>2</sup>VL Bd. 6 (1987) Sp. 356 – 366 (Katharina Colberg). – Von der Augsburger Bibelhandschrift zu Bertolt Brecht, hrsg. von Helmut Gier, Weissenhorn 1991, S. 201 f.

(G.H.)



Abb. 24

*Lechfeldschlacht*

*Katalog Nr. 34*

### 35 Hartmann Schedel: Liber chronicarum

Nürnberg: Anton Koberger, 1493

Augsburg, Universitätsbibliothek D 16

Die Weltchronik des Nürnberger Arztes und Humanisten Hartmann Schedel (1440 – 1514) gilt als das größte und drucktechnisch schwierigste Buchunternehmen der Dürerzeit. Die Zeichnungen der mehr als 1800 Holzschnitte – damit ist die Weltchronik das bilderreichste Werk der Inkunabelzeit – stammen aus der Werkstatt des Malers Michael Wolgemut (1434/37 – 1519), Albrecht Dürers Lehrer, und seines Schwiegersohns Wilhelm Pleydenwurff (†1494). Eine Mitarbeit des jungen Dürer (1471 – 1528) wird erwogen.



Abb. 25  
Hl. Ulrich  
Katalog Nr. 35

Das Werk, das von der Erschaffung der Welt bis zum Jahr 1493 reicht, folgt der traditionellen mittelalterlichen Weltchronistik, d.h. es gliedert sich in sechs Weltzeitalter, denen ein letztes, eschatologisches folgt. Historische Quellenkritik, die man in der Zeit des Humanismus bereits erwarten könnte, findet nicht statt; Schedel scheut auch Fabulöses nicht. Aufgeschlagen fol. CLXXXV: Der handkolorierte Holschnitt zeigt den hl. Ulrich mit Fisch-Attribut und Bischofsstab. Der beigegefügte knappe Abriß seines Lebens ist Teil der Beschreibung des sechsten Weltzeitalters, das mit der Geburt Christi beginnt. Bestimmen des Ordnungsprinzip ist die Reihe der Kaiser und Päpste.

HAIN 14 508. – <sup>2</sup>VL Bd. 8 Sp. 609 – 621 (Béatrice Hernad – Franz Josef Worstbrock). (G.H.)

### 36 Sebastian Münster, *Cosmographiae universalis libri VI*

Basel: Heinrich Petri, 1550

Augsburg, Universitätsbibliothek 02/IV. 2. 2<sup>o</sup> 18

Die 1544 erstmals aufgelegte „Beschreibung aller Länder und Völker“ – so der Untertitel – des Basler Professors Sebastian Münster (1488 – 1552) verkaufte sich so gut, daß 1550 bereits eine dritte erweiterte Auflage mit fast 1000 Holzschnitten gedruckt werden mußte. Münsters Kosmographie ist ein Kompendium des historisch-geographischen Wissens seiner Zeit und eine einzigartige Dokumentation zur Stadt- und Baugeschichte des 16. Jahrhunderts.

## De Germania Pugnant Christiani prope Auguſtam cum Vngaris infidelibus & uincunt.



Abb. 26

*Lechfeldschlacht*

*Katalog Nr. 36*

Aufgeschlagen S. 603: Holzschnitt mit Darstellung der Lechfeldschlacht im Rahmen der Beschreibung der Stadt Augsburg. Den Text zur Geschichte der Stadt verfaßte der aus Lindau gebürtige Humanist und Geschichtsschreiber Achilles Pirmin Gasser (1505 – 1577), der in Augsburg als Arzt wirkte und mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit in Verbindung stand. Die *Cosmographia* war weit verbreitet und erlebte bis ins 17. Jahrhundert fast 50 Auflagen in den verschiedensten europäischen Sprachen.

Karl H. Burmeister, Sebastian Münster (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft; 91), Basel 1963. – Ders., Sebastian Münster. Eine Bibliographie, Wiesbaden 1964. – Sebastian Münster. Katalog zur Ausstellung 1988 ... in Ingelheim, Fernwald 1988. (G.H.)

### 37 De Vita S. Udalrici Augustanorum Vindelicorum Episcopi quae extant, hrsg. von Markus Welser

Augsburg: Ad insigne pinus, 1595

Augsburg, Universitätsbibliothek 02/IV. 28. 4<sup>o</sup> 629

Dillingen, Studienbibliothek X 850

Diese Sammlung aller erreichbaren Quellen zum Leben des hl. Ulrich erschien erstmals 1595 in Augsburg im Verlag „Ad insigne pinus“. Herausgeber war einer der Verlageigentümer, der Augsburger Stadtpfleger Markus Welser (1558 – 1614). Sie enthält unter anderem einen gegenüber der nur fragmentarischen Ausgabe von 1516 (vgl. Kat. Nr. 29 – 31) verbesserten Druck der Kanonisationsurkunde des hl. Ulrich nach einer verlorenen Kopie des 14./15. Jahrhunderts. Nachdem weder Original noch Kopien dieser Urkunde erhalten sind, geben uns alleine die beiden Editionen von 1516 und 1595 genauere Kunde von der Kanonisation des hl. Ulrich, nachdem alle anderen Quellen – erstmalig die Annales Augustani aus dem 12. Jahrhundert – das bloße Faktum der Kanonisation im Jahre 993 berichten.

Aufgeschlagen S. 172 mit dem Text der *Bulla Canonisationis Sancti Udalrici Episcopi*: Papst Johann XV. teilt allen Erzbischöfen, Bischöfen und Äbten in Gallien und Germanien mit, daß Bischof Liutold von Augsburg (988 – 996) in Rom 993 eine Schrift über Leben und Wundertaten des Bischofs Ulrich vorgelegt habe. In gemeinsamem Rat sei beschlossen worden, künftig das Gedächtnis des hl. Ulrich zu verehren und in den Kirchen zum Lobe Gottes zu feiern. Urkundenstil und Zeugenliste haben bisher keinen Zweifel an der Echtheit der Urkunde aufkommen lassen.

Die Heiligsprechung als Rechtsakt, der eine Verehrung begründet, hat sich erst im Frühmittelalter langsam entwickelt. Ursprünglich erwuchs der Kult eines Heiligen aus einer lokalen Verehrung, war die *canonisatio per viam cultus* die Regel; im Einzelfall konnte eine solche lokale Verehrung auch nachträglich durch einen Bischof oder eine Partikularsynode bestätigt werden. Seit dem 8. Jahrhundert wurden jedoch Stimmen laut, die eine stärkere Kultregelung durch kirchliche Instanzen forderten, so etwa das Capitulare von Diefenbrosen (805), das eine ausdrückliche Bestätigung der Heiligenverehrung durch den Bischof forderte. Auch im Falle des hl. Ulrich hat die Verehrung sicher schon bald nach seinem Tod 973 an seinem Grab eingesetzt. Bereits im Jahre 992, also noch vor der Kanonisation, wurde z.B. ein Altar im Halberstädter Dom zu Ehren des hl. Ulrich errichtet. Die Verehrung Ulrichs als Heiliger noch vor seiner Kanonisation wird in diesem Weiheakt deutlich. Völlig unregelt war bis zum Ende des 10. Jahrhunderts die Anteilnahme des Papstes an Heiligsprechungen. Die erste geschichtlich beglaubigte päpstliche Kanonisation war die Heiligsprechung Bischof Ulrichs von Augsburg durch Johannes XV. auf der Lateransynode am 31. Januar 993. Dem Brauch der Zeit folgend, hätte es auch genügt, wenn Bischof Liutold selbst eine Elevation der Gebeine des hl. Ulrich vorgenommen hätte, um den bereits bestehenden Kult anzuerkennen. Leider wissen wir nicht, was Bischof Liutold, entgegen der bisher geübten Praxis, bewogen hat, eine Bestätigung des augenscheinlich schon verbreiteten Kultes in Rom einzuholen. In Rom wird man dem Wunsch



des Bischofs jedoch gern nachgekommen sein, vermochte der Papst dadurch doch in einen Bereich einzudringen, der bisher den Bischöfen vorbehalten war, und damit den Führungsanspruch Roms zu manifestieren. Insofern markiert dieses Datum den Ausgangspunkt für die Ausbildung einer päpstlichen Prärogative. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß es auch nach 993 noch längere Zeit lokale, nicht vom Papst reglementierte Heiligenkulte gab. Es dauerte noch geraume Zeit, bis die Kanonisation unter Zurückdrängung der Synodalkompetenz zu einem echten päpstlichen Reservat wurde. Dieser Anspruch wird in Alexanders III. (1159 – 1181) Dekretale ‚*Audivimus*‘ sichtbar, die die Verehrung eines Heiligen ohne die Autorität des apostolischen Stuhls für unerlaubt erklärte. Von Gregor IX. 1234 in den *Liber Decretalium* aufgenommen, erlangte dieses Dokument im 13. Jahrhundert eine definitive Rechtswirkung. Zugleich begann auch die Entwicklung des Kanonisationsprozesses, der unter Urban VIII. (1623 – 1644) und Benedikt XIV. (1740 – 1758) schließlich seine grundsätzliche Form gefunden hat.

Bereits in diesem ersten Heiligsprechungsverfahren lassen sich drei Akte unterscheiden, die künftig essentiell und in ähnlicher Form bei allen Kanonisationsprozessen des Mittelalters nachweisbar sind, letztlich auch die Grundlage für die heute gültige Form bilden: *Petitio* eines Antragstellers (Bischof Liutold) mit Vorlage von *Vita* und *Miracula* (die Ulrichsvita Gerhards von Augsburg), *Informatio*, d.h. Prüfung des eingereichten Materials (durch die Synode unter Leitung des Papstes) und *Publicatio*, also feierliche Veröffentlichung durch die Kanonisationsurkunde (der Text der Urkunde im Anhang S. 121).

Volkert - Zoepfl Nr. 187. - *Regesta Imperii* Bd. II,5, bearb. von Harald Zimmermann, Wien 1969, Nr. 713 f. - Ders., *Papsturkunden von 896 - 1046*, Bd. 1 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Denkschriften; 174 = Veröffentlichungen der Historischen Kommission; 3), Wien 2. Aufl. 1989, Nr. 315. (G.H.)

### **38 Markus Welser, *Opera historica et philologica, sacra et profana***

Nürnberg, 1682

Augsburg, Universitätsbibliothek 02/I. 3. 2<sup>o</sup> 29

Markus Welser (1558 – 1614) ist ohne Zweifel zu den wirklich bedeutenden Gestalten der Augsburger Geistesgeschichte zu zählen; seinen historiographischen Werken, insbesondere seiner Geschichte der Stadt Augsburg, kommt überlokale und überzeitliche Bedeutung zu. Unverzichtbar ist auch die in vorliegende Gesamtausgabe der Welserschen Werke aufgenommene Quellensammlung zum Leben des hl. Ulrich (vgl. Kat. Nr. 37), hat er hierfür doch Handschriften und Urkunden herangezogen, die heute nicht mehr erhalten sind. Seine Sammlung aller erreichbaren historischen Quellen zum Leben des hl. Ulrich hat deshalb selbst den Rang einer Quelle. Im einzelnen enthält das Werk:

1. Gerhard von Augsburg, *Vita et miracula sancti Udalrici* (S. 1 – 171);
2. Kanonisationsurkunde des hl. Ulrich (S. 172 – 176);
3. Gebhard von Augsburg, *Vita sancti Udalrici* (S. 177 – 188);

4. Bern von der Reichenau, *Vita sancti Udalrici* (S. 189 – 240);

5. Notizen zur Translation 1183 (S. 241 – 263);

Kanonisationsurkunde (vgl. Kat. Nr. 37) wie die Handschriften aus dem Kloster St. Ulrich und Afra, nach denen Welser die Ulrichsviten Gerhards, Gebhards und Berns edierte, sind nicht mehr erhalten.

Bischof Gebhard von Augsburg (996 – 1001), der zweite Verfasser einer Ulrichsvita, revidierte nur wenige Jahre nach der Kanonisation des hl. Ulrich die Ulrichsvita Gerhards von Augsburg (vgl. Kat. Nr. 1 und 2) unter hagiographischen Gesichtspunkten (BHL 8361). Stilistische Gründe, mehr noch aber das ihm vorschwebende Heiligenideal veranlaßten ihn dazu, scheinbar Überflüssiges zu entfernen, Längen zu beseitigen und den Bischof zu einem entrückten Heiligen zu stilisieren. Wie Bern von der Reichenau (vgl. Kat. Nr. 4) entblößt er den Bischof damit seiner Individualität und löst dessen Gestalt durch das Zurückdrängen des Zeitgeschichtlichen aus ihrem historischen Beziehungsfeld. Schon bald nach dem Tod des Bischofs setzt damit der Prozeß der Umformung der Ulrichsvita zur Ulrichs-Legende ein, die ausschließlich mehr der frommen Erbauung dienen will. Durch den Tod des Bischofs blieb die Arbeit Fragment.



Abb. 27

*Lechfeldschlacht*

*Katalog Nr. 38*

Aufgeschlagen eine weitere Variante der vor allem im 16. und 17. Jahrhundert so häufig wiederholten Lechfeldschlacht. Mitten im Kampfgetümmel, im bischöflichen Ornat hoch zu Roß sitzend, hält Ulrich das Kreuz siegesgewiß hoch (vgl. Kat. Nr. 34).

Wolf S. 71 – 75. – <sup>2</sup>VL Bd. 2 (1980) Sp. 1131 f. (Manfred Weitlauff).

(G.H.)